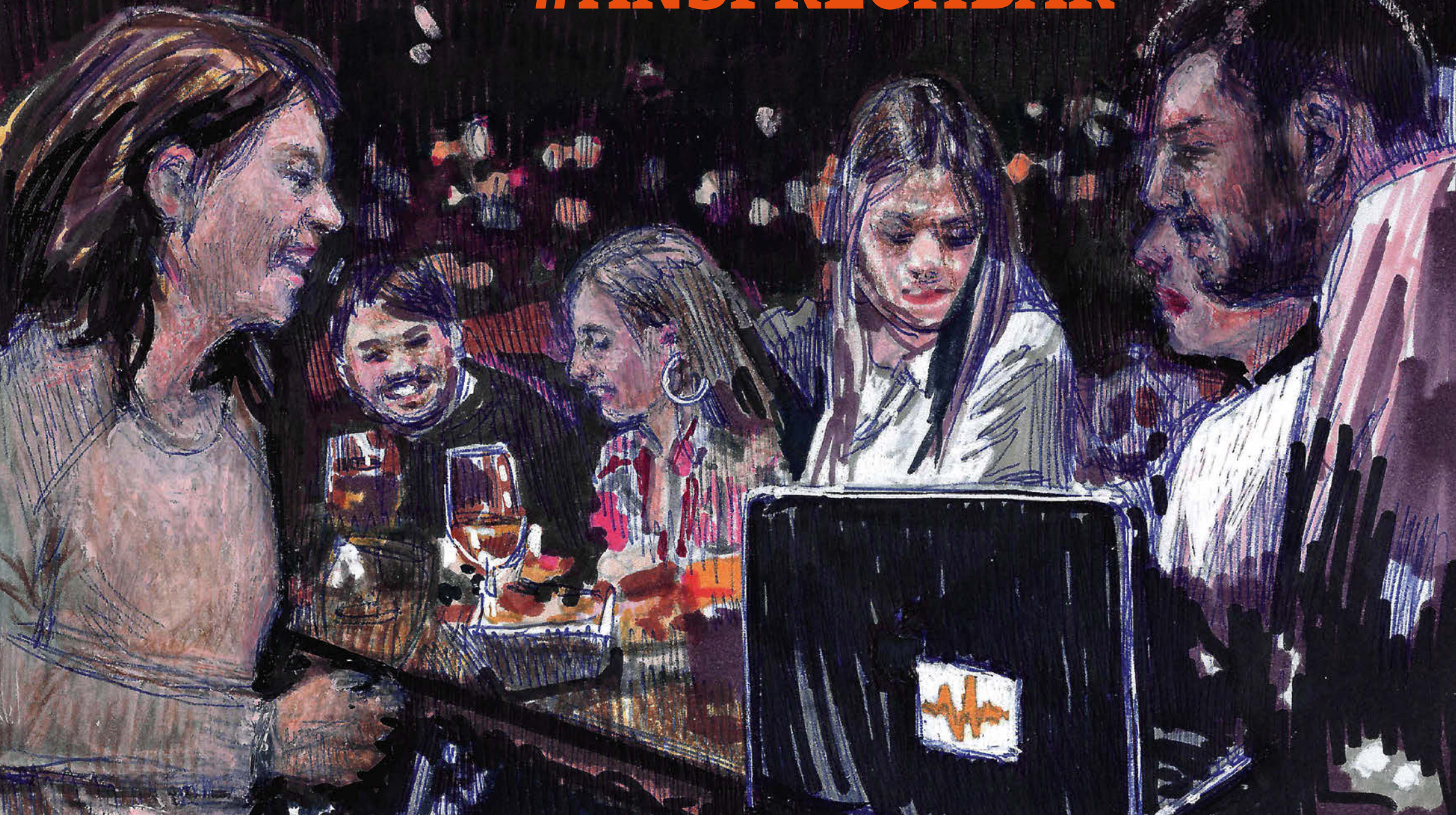


Dresden ist ...

#ANSPRECHBAR





Einander zuhören.



Miteinander sprechen.

Dresden ist ansprechbar ... Begegnungen

Vaterland und Muttersprache	6
Deutsch	7
Portugiesisch	11
Englisch	15
Armenisch	19
Litauisch	23
Kumaoni	27
Griechisch	31
Lettisch	35
Rumänisch	39
Tschechisch	43
Sorbisch	47

#ANSPRECHBAR ... zu Gast

Tag der Muttersprache	52
Erkläre niederschwellig, ohne zu stolpern	54
Erika und ihr Ausländer	55
Ansprechbar bleiben oder Pause machen?	56
Spießig oder doch en vogue?	57
Ein Koffer voller Erinnerungen an die Zukunft	58
Die Quadratur der Kunst	61
Wer hat denn hier die Weckstaben verbuchsel?	66
Einblicke in die Schreibwerkstatt	67
Sommerfest im IÖR	68
Es gibt keine Zufälle	70
Personalisierung ist ein Sicherheitsschloss	72
Kooperationspartner	74
Team	75
Impressum	76

Die Sprachenvielfalt in Dresden ist erstaunlich.

Alle Sprechenden verbinden mit ihren Sprachen ganz eigene Geschichten und Erfahrungen, ob sie in Dresden aufgewachsen oder zugezogen sind. Davon erzählen sie und haben für uns jeweils ein Sprichwort in ihrer Muttersprache notiert.

Mehr Informationen zu den einzelnen Sprachen gibt es online auf der Website des Projektes zu erfahren.



kulturaktiv.org/ansprechbar-sprachen



Dresden ist ansprechbar ...

Begegnungen

Vaterland und Muttersprache

Das sind zwei Worte, deren Bedeutungen nicht persönlicher sein könnten. Der Tag der Muttersprache im Februar wird seit der Jahrtausendwende begangen und soll daran erinnern, wie wichtig die Kommunikation in der Sprache der Eltern ist.

Moment mal, welche Sprache ist dann die Muttersprache, wenn eine mexikanische Mutter mit einem bulgarischen Vater in Deutschland lebt? Das wird das wirkliche Leben entscheiden.

In dieser Lebenswirklichkeit haben wir, haben uns Menschen angesprochen, deren Geschichten so interessant sind, dass wir sie unbedingt weitererzählen müssen.

Wir erwähnen Dialekte, schwere und schöne Worte, Entdeckungsgeschichten, Erfahrungswissen und die Gewissheit, dass das Ansprechen Herzen berührt.



„Wer schwimmt,
ertrinkt nicht.“

! Danke neds, no se ahoga!



Handwritten notes on a piece of paper, including a list of numbers 1-11 and various scribbles and words like 'Sk', 'Eng', 'Hw', 'm-V', 'Dok', 'Staus', 'Schul', 'firt', 'L', 'H', 'RS'.



Muito ajuda quem
não atrapalha.

„Eine große Hilfe
leistet der,
welcher nicht
stört.“



A Cold One





Հիշում եմ
ժամեր էլ կգու

„Da lacht sogar ein gekochtes Huhn!“



„Alles ist in Ordnung, es wird alles gut.“

'nieko tokio, viskas bus

GED

अर्घेन बामण
भेंसेन खीर ।

„Wenn man satt ist,
schmeckt selbst Milchreis
nicht mehr gut.“

Μάθε τέχνη κι άβουλε,
κι άμα πεινάσεις πιάβουλε

„Lerne ein Handwerk und lass es ruhen,
und wenn du Hunger hast,
greif darauf zurück“

**„Wie ein Hund auf
einem Heuhaufen“**

Er selbst braucht es nicht, aber ist
zu geizig es mit anderen zu teilen,
die es brauchen könnten

Tā kā suns
uz siena
kandze)

Apa trece pietrele ra

„Wasser verrinnt, Steine bleiben“

„Wenn man Fische im Hintern hätte,
bräuchte man keine Fischteiche“

Kdyby byl rybníček
v prdeli,
nebylo by třeba

Hdyz je Marije narodna
boz'nje praji k

„Zu Mariä Geburt
ziehen die Schwalben fort.“



#ANSPRECHBAR

In zahlreichen Workshops und Begegnungen haben wir viel über die Sprachenvielfalt in Dresden erfahren.

Die nachfolgenden Berichte und Gedanken geben einen Teil davon wieder.

Diese und weitere Beiträge stehen auch online zur Verfügung und können dort auch angehört werden.



kulturaktiv.org/thema/ansprechbar-begegnungen

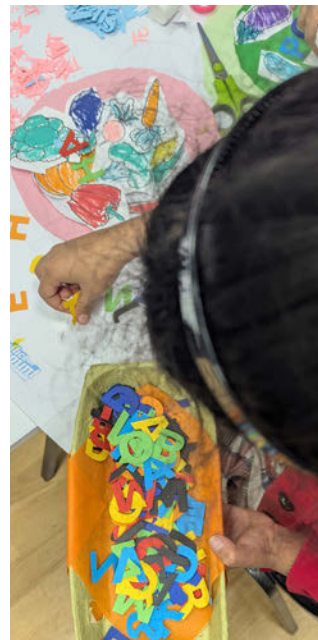
... zu Gast

Dresden feiert den internationalen Tag der Muttersprache*

Schon gewusst, dass man am Valentinstag nicht nur das Fest der Liebe feiern kann, sondern auch den „Tag des Mettbrötchens“? Zur Freude aller einfallslosen Kulturjournalisten in Deutschland scheint es fast an jedem Tag etwas zu feiern zu geben.

Manche Tage werden von den Vereinten Nationen unterstützt. Dass jeder Tag etwas Besonderes sein soll, wünschen sich die Menschen wahrscheinlich schon so lange, wie sie morgens die Sonne aufgehen sehen. Im christlichen Jahresverlauf ist jeder Tag mindestens einem Heiligen geweiht, und jeder Mensch hat einen Namenstag. Im 8. Jahrhundert führte Papst Gregor III sogar den Feiertag „Allerheiligen“ ein, weil es so viel mehr Heilige und Märtyrer gab als Tage im Jahr.

Der „Tag der Muttersprache“ ist vergleichsweise jung. Seit dem Jahr 2000 wird er am 21. Februar gefeiert. Und doch blickt er auf eine ereignisreiche Entstehungsgeschichte zurück. Denn wie man sich denken kann, ist es oft so, dass eine Sache dann gefeiert wird, wenn sie nicht mehr selbstverständlich ist. Und das 20. Jahrhundert war tatsächlich ein Jahrhundert voller Versuche, kleine Sprachen zu reglementieren, zu unterdrücken und auszurotten. Aber auch ohne dass es jemand beabsichtigt, haben es kleine Sprachen – wie in Sachsen das Sorbische – immer schwerer.



Ein Tag entsteht

Die Idee, einen Tag der Muttersprachen ins Leben zu rufen, nimmt ihren Anfang in Indien. In den späten 1940er Jahren gab es im neugegründeten Staat Ostbengalen (heutiges Bangladesch) die Überlegung, Urdu als offizielle Landessprache einzuführen. Urdu wird von vielen indischen Muslimen gesprochen und mit arabischen Buchstaben geschrieben. Problem: Ein Großteil der Bevölkerung sprach gar nicht Urdu, sondern Bengali. Ausgehend von der Universität Dhaka kam es zu Protesten.

Im Jahr 1952 eskalierte die Situation erneut. Urdu sollte zur alleinigen Amtssprache erhoben werden, obwohl es nur für 3 % der Bevölkerung Muttersprache war. Bei Protesten in Dhaka am 21. Februar schoss die Polizei auf Demonstranten; zehn Studierende wurden getötet. Sie wurden zu „Märtyrern der Bengalischen Sprachbewegung“.

Für die eigene Muttersprache sein Leben aufs Spiel zu setzen? Für die meisten Deutschen ist das wahrscheinlich schwer vorstellbar. Die deutsche Sprache hatte zwar immer schon Konkurrenz – im Mittelalter war Latein die Sprache der Gelehrten, Französisch wurde zur Sprache der Adligen, und heute steht man dumm da, wenn man kein Englisch kann. Doch unter-





drückt wurde die deutsche Muttersprache – zumindest auf deutschem Gebiet, in Sibirien zum Beispiel sah das anders aus – bislang eigentlich nie.

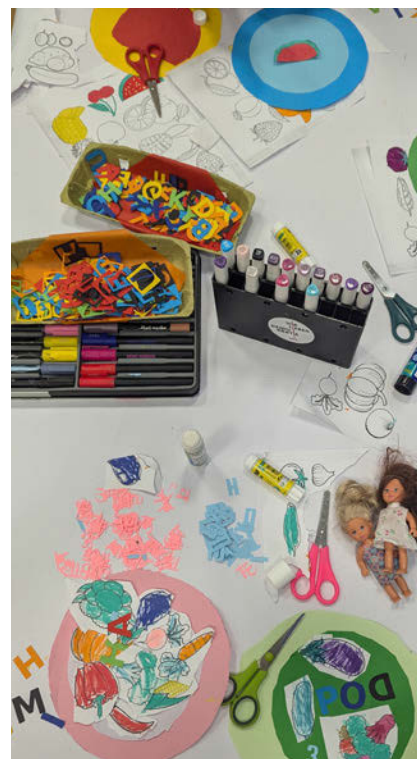
Vielfalt

Sprachen sollten als Kommunikationsmittel eigentlich etwas sein, das Menschen verbindet – anstatt sie zu entzweien. Manchen Angaben zufolge – je nach Unterscheidung zwischen „Sprache“ und „Dialekt“ – werden in Indien heute noch 1500 Sprachen gesprochen. Selbst wenn es bei strengerer Betrachtung weniger Sprachen sind, bleibt es eindrucksvoll.

Im Vergleich: In Europa gibt es nur 225 indigene Sprachen. Und ja, bevor jemand fragt: der „Europäische Tag der Sprachen“ wird am 26. September begangen. Während es in Deutsch-

land immer wieder Vorstöße rechter Parteien gibt, Deutsch als alleinige Sprache des Landes im Grundgesetz zu verankern, hat Indien gleich 22 offizielle Amtssprachen. Die bekanntesten darunter dürften Hindi, Bengali, Gujarati, Kannada, Kashmiri, Marathi, Nepali, Punjabi, Sanskrit, Tamil und Urdu sein.

Die sprachliche Vielfalt Indiens hat auch mit der Flächengröße zu tun. Wussten Sie, dass ein einzelner indischer Bundesstaat allein, Rajasthan, ungefähr genauso groß ist wie Deutschland und dort auch ähnlich viele Menschen leben?



Der internationale Tag der Muttersprache will die Sichtbarkeit kleiner Sprachen und die Mehrsprachigkeit fördern. Seit den Protesten von 1952 gibt es in Bangladesch mit Urdu und Bengali zwei Landessprachen.

Ein Freund von mir kommt aus Indien, und für ihn ist es ganz normal, dass in seinem Heimatort sieben Sprachen gesprochen werden und jedes Kind alle sieben zumindest verstehen kann.

BM

* in Kooperation mit Kolibri e.V. und Indian Association Dresden e.V.

Erkläre niederschwellig, ohne zu stolpern

Engagierte Leute in Projekten haben sich diese Frage schon oft gefallen lassen müssen und sich in einer stillen Stunde auch selbst gestellt. In jedem Projektantrag wird viel Gehirnschmalz dafür verwendet, werden Stifte und Nägel abgekaut, um die richtige Formulierung zu finden.

Immer geht es um die Beschreibung der Angebote, die leicht zu greifen, jedoch keinesfalls flach sind.

Zettel und Stift im 21. Jahrhundert? Genau, z.B. Zettel und Stift im 21. Jahrhundert.

Zwei Jungs, wir nennen sie Kevin und Kai, kommen und gucken, was da gemacht wird. Sie halten Abstand und wollen eingeladen werden. Sie hätten auch nur zwei Stunden Zeit. Doch das genügt locker, die Einladung ist ausgesprochen und die beiden versuchen sich.

Als sie dann noch darüber staunen, wie schön ihr Name in arabischer Kalligrafie aussieht, können sie es kaum erwarten, beide ihren Namen ganz neu zu begreifen, in den Händen zu halten und nach Hause zu tragen. So ungewöhnlich, so anziehend, so meine.

Wann kommt ihr wieder? Niederschwellig ist, wenn sich dein Angebot diese Frage verdient hat.

RH



Erika und ihr Ausländer

Tach, ich heiße Erika und ich sag's gleich, ich hab's nicht so mit Ausländern. Was man da immer hört und die sehen ja auch so aus, so gefährlich. Jeden Tag steht was in der Zeitung. Ich lese das ja nicht, aber die Nachbarn sagen es und meine Kinder auch. Und im Fernsehen habe ich es auch gesehen. Immer sind es die Ausländer mit dem Messer und so.

Heute war auch einer da und hat gemalt oder geschrieben, ich weiß nicht genau. Aber ich habe eine ganze Weile zugeschaut und auch gesagt, das mit den Ausländern. Aber der war ganz friedlich. Der hat ja gemalt. Und nicht schlecht. Es waren auch noch andere dabei, also Deutsche, glaube ich und ganz viele Kinder.

Deutsch gesprochen hat er auch. Wir haben uns über meinen Namen unterhalten. Er hat ihn gemalt. Sieht ganz anders aus, als wenn ich Erika schreibe.

Na gut. Er war jetzt nicht schlimm und irgendwie ein friedlicher Ausländer. Aber die anderen sind halt schlimm, die mit dem Messer und so. Ich kenne jetzt einen, der anders ist. Meine Kinder werden mir das gar nicht glauben, und die Nachbarn erst ... soll ich das wirklich erzählen?

RH



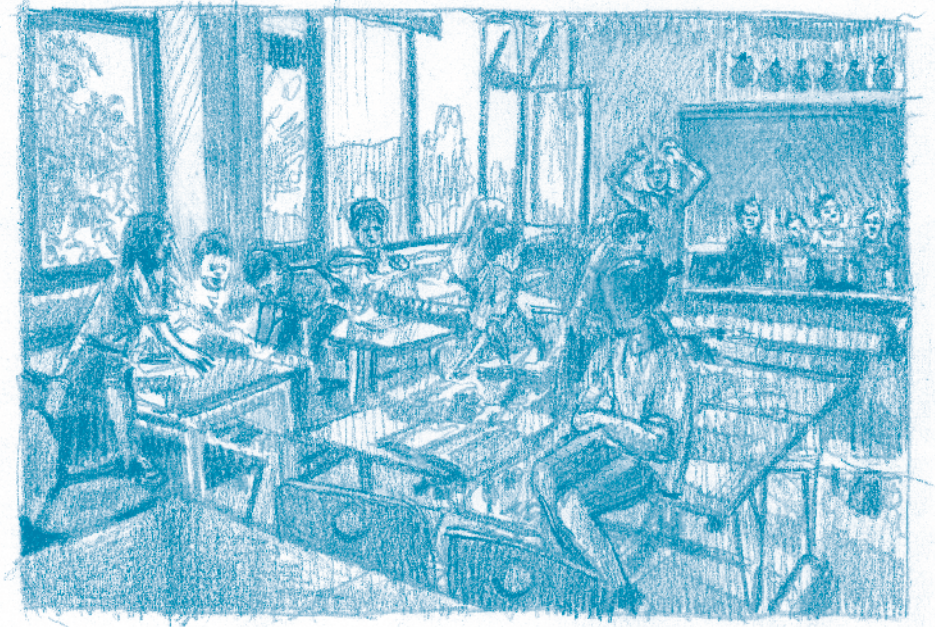
In den Pausen ist es im Sprachkurs oft leiser als im Unterricht. Warum? Alle checken ihre Handys, lesen und beantworten Chats oder spielen. Frau Grünwald bleibt oft in der Klasse. Ein Lehrerzimmer gibt es nicht, Proviant hat sie von zu Hause mitgenommen, manchmal bereitet sie in dieser Zeit etwas für die nächste Stunde vor oder beendet, was gerade war.

Wenn sie am Laptop schreibt, ist das für die Kursteilnehmer kein Grund, sie nicht anzusprechen. Nur wenige gehen weg. Das kann sie im Augenwinkel sehen. „Ich brauch nur eine Minute“, sagt eine Teilnehmerin und spricht schon los. Sie ist aufgeregt und hat vermutlich lange an diesen Sätzen geübt. „Am Wochenende war ich in Chemnitz bei einer Freundin. Sie macht auch B2 und 12 von 16 haben bestanden. Sie haben Dialoge auswendig gelernt und wir müssen immer spontan antworten.“

Solch eine Aussage bringt wahrscheinlich nur Deutschlehrer auf die Palme, oder vielleicht auch nur Frau Grünwald. Ansatzlos entgegnet sie „B2 Beruf setzt auf spontan. Und wenn wir Dialoge sprechen, machst du ja auch gerne etwas

Ansprechbar bleiben oder Pause machen?

anderes. Erinner dich an Freitag. Alle sollten sich zu verschiedenen Themen äußern. Aber du hast ja lieber Vokabeln geschrieben und deine Kollegen auch. Deshalb bin ich bei euch am Tisch stehengeblieben, damit etwas passiert.“



Eine Ansage, so sinnlos wie ein Kropf. Zwar entsprach es der Wahrheit, führt aber zu nichts, wenn Vorwürfe PingPong spielen. Der Ärger auf beiden Seiten ist perfekt. Und Frau Grünwald, immer noch grün vor Wut und Ratlosigkeit, sucht nach Worten. Wäre doch besser gewesen, Pause zu machen, nicht ansprechbar zu sein und nach 15 Minuten einfach wieder da zu sein und los geht's.

Stunden später grübelt Frau Grünwald immer noch und sucht Fragen, die das Ganze hätten auflösen können. Fragen sind immer besser als Vorwürfe. Geht beides mit einem „f“-Laut los und ist doch so anders.

Wobei hilft Auswendiglernen? Kann man Teammeeting auswendig lernen? Worin liegt der Unterschied von Schule und Erwachsenenbildung? Welche Methode passt zu wem? Frau Grünwald sieht manchmal auch den Wald vor lauter Bäumen nicht.

RH



Man nehme Nadel und Faden und einen Stoff und schon geht's los. Wir sticken. Wir sticken schon Jahrtausende lang. Viel früher, also 30.000 Jahre vor der Zeitrechnung stickten die Russen schon mit Knochen-

und Elfenbeinnadeln. Jahrtausende später, etwa um 3.500 v. Chr., stickten auch die Ägypter, Chinesen, Griechen und Römer und noch etwas später, so in den vergangenen Wochen, waren wir auch dabei. Auf dem Bischofsweg trafen sich Frauen bei der Asociación Cultural Iberoamericana e.V. Sie wohnen, arbeiten, studieren in Deutschland und kommen aus Mexiko, Portugal, Venezuela, Peru oder Chile.

Bela und Yulia helfen, zeigen, leiten an und alle haben Spaß. Wir sticken Medaillons, besticken große und kleine Beutel und sitzen zusammen am Tisch. Anfangs war es überraschenderweise etwas still. Mein Klischee von lateinamerikanischen Frauen erwartete Temperament, Singen, laute Gespräche. Das kam dann auch, als sie sich sicher waren, dass wir zwei Deutsche auch nur da waren, um zu sticken und zwei schöne Stunden zu erleben.

Die eine suchte ein Motiv, bei der anderen war der Faden zu Ende. „Bela, was soll ich machen?“ „Passt dieses dunkle Grün oder doch lieber das helle?“ „Yulia, kannst du mir bitte beim Rahmen helfen?“

Ums kurz zu machen, die Zeit verflog nur so. Als der Stimmenteppich eine gute Wohnzimmer-

Spießig oder doch en vogue?

lautstärke hatte, verstand ich immer mal ein Wort, konnte es allerdings nur schwer einordnen. Mein Spanischkurs war zu lange her. Das machte die Entspannung leichter. Der Effekt war wie im Radio. Ja, ich höre noch klassisch Radio und arbeite, schreibe dabei. Am besten funktioniert das, wenn Musik in einer Sprache kommt, die ich nicht verstehe. Ich muss nicht mitdenken, keinen Text verstehen und kann mich auf meinen konzentrieren. So war das auch beim Stickern. Stich für Stich entsteht etwas und ein Wohlfühlgefühl.

Der Stick-Stil spielt dabei keine Rolle. Obwohl es weltweit ganz spezielle und traditionelle Muster gibt. Unverwechselbares, Individuelles entstehen zu lassen, war schon immer Ziel der Stickereien. Das schaffen wir auch. Stickern ist schon längst kein Privileg der Reichen, Adligen und Herrscher mehr, als Seide als etwas nahezu Unerschwingliches galt. Wir sticken munter drauf los mit Goldfäden, Perlen und stilisierten Blättern.

In unserem Fall sitzen wir zusammen und jede macht ihr. In Chile haben Stickereien mit den Arpilleras eine politische Dimension. Die Frauen haben gemeinsam große Wandbilder gestickt und so die Geschichte ihrer Söhne und Männer in den Kämpfen dargestellt und der Welt darüber berichtet.

Stickern hat künstlerische, religiöse, politische, modische und 3D-Aspekte. Spießig sind vielleicht manchmal die Motive, die Technik ist steinalt und absolut im Trend in der Mode und in der Gesellschaft. RH



Ein Koffer voller Erinnerungen an die Zukunft

Seit fast einem Jahr ist unser Status „ANSPRECHBAR“ und mit unseren Workshops „Stich für Stich ... Wort für Wort“ haben wir nicht nur gestickt, sondern auch eine Gemeinschaft geschaffen, denn Sticken verbindet. Faden und Nadel wurden nicht mehr mit Angst in die Hand genommen, sondern mit gleichmäßigen Stichen wurden neue Dinge geschaffen. Und das Endergebnis war immer die Freude derjenigen, die ihre Stickerei mit großem Stolz fertiggestellt hatten.



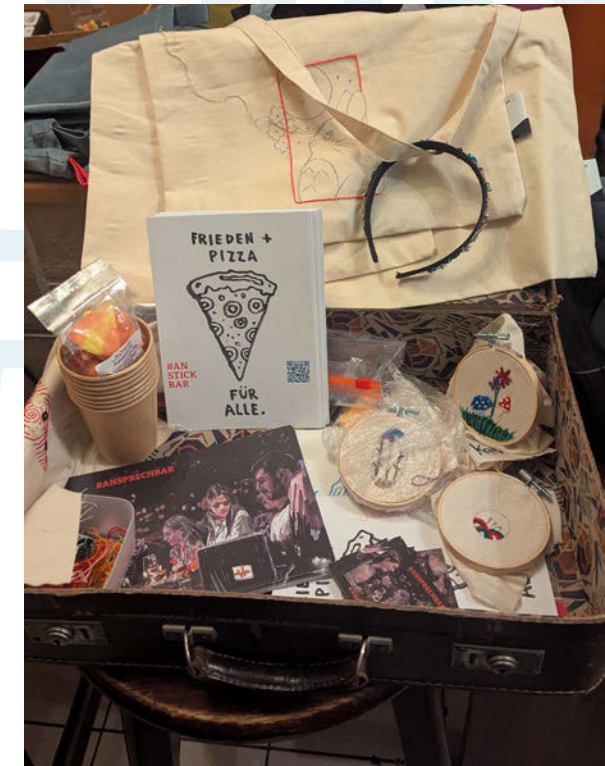
An unserem Tisch versammelten sich Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen. Für Politik war hier kein Platz – nur für warme Gespräche, kleine Geschichten und humorvolle Momente, die verbinden. Woher kommst du? Wie heißt du? Wie lange lebst du schon in Dresden? Das waren die unvermeidlichen Fragen, die die Teilnehmer normalerweise stellten. Danach blieb nur noch Zeit zum Sticken und natürlich zum Quatschen.

Verschiedene Länder, verschiedene Geschichten, verschiedene Bräuche, verschiedene Arten, Dinge zu tun – all das spiegelte sich beim Sticken wider, bei der Auswahl der Lieblingsfarben für die Fäden, der Lieblingsmotive, der Technik, des Sticks. Viele erzählten, dass Sticken wieder modern geworden ist. Und für mich war es eine echte Entdeckung zu sehen, dass nicht nur Frauen, sondern auch Männer sticken – und oft auf einem beeindruckend hohen Niveau.

Wir hatten das Glück, mit Menschen aus vielen Teilen der Welt zusammen zu sein. Es ist unglaublich zu sehen, wie Dresden immer bunter wird, und in unseren Sitzungen gab es definitiv Farbexplosionen. Besonders berührend war es zu hören, dass es vielen schwerfällt, Gesprächspartner zu finden – sowohl auf Deutsch als auch in ihrer Muttersprache. Manche haben hier noch keine Freunde, andere nur einen kleinen sozialen Kreis.

In einigen Sitzungen gab es Gelächter und Jubel, manchmal brauchte es Musik, um den Moment zu erhellen, manchmal wurde über den Alltag gesprochen, und manchmal wurde auch einfach nur in völliger Stille gestickt.

Die einen erinnerten sich an ihre ersten Stickversuche, andere gaben Tipps weiter, wieder andere genossen einfach die Atmosphäre. Sticken hilft, zur Ruhe zu kommen, loszulassen und sich wieder sicher zu fühlen. Es gab immer etwas Leckeres zu essen, immer brachte jemand etwas mit, das er oder sie mit





den anderen teilte. Plötzlich sah ich bekannte Gesichter an verschiedenen Orten, an denen wir unsere Workshops abhielten, Frauen und Männer, die in der Stickerei einen Ort des Glücks entdeckt hatten, einen Ort des Austauschs und einen Ort, an dem sie sich sicher fühlen konnten.

Ein alter Koffer begleitete uns überallhin, darin bewahrten wir Stoffe, Garne, Stickrahmen und Scheren auf und transportierten sie, bis er nicht mehr Platz genug bot, weil wir immer mehr wurden. Jetzt ist er wieder leer, aber eigentlich ist er voller Erinnerungen, Anekdoten und unvergesslicher Momente. Ansprechbar ist ein Wort, das viel Kraft hat. Wenn wir uns bemühen, in unserem Umfeld ein wenig zugänglicher zu sein, könnten wir erkennen, wie schön es ist, Menschen kennenzulernen und sich auszutauschen.

Wir sind Bela Alvarez und Yulia Vischnischenko, wir sind Künstlerinnen, Stickerinnen und Migrantinnen und jederzeit ansprechbar für gute Gedanken.

YS

FF
IGK





Die Quadratur der Kunst

Fotos sind schon Kunst. Fotos mit gestickten Elementen sind dann Kunst Quadrat. Die Quadratur der Kunst, Bela hat sie gefunden und alle machen mit, weil es so intuitiv ist.

Nimm zur Probe ein Landschaftsfoto. Schau es dir an und bemerke, was du hervorheben, unterstreichen, optisch und haptisch betonen willst und schon geht's los. Und auch, wenn du weder optisch noch haptisch erklären kannst, kannst du es. Dein Augenmaß machts möglich. Hinschauen und loslegen.

Einige spielen mit zusätzlichen Blüten, glitzernden Blättern, hellem und dunklem Garn, Perlen und kleinen Formen, andere betonen die Wände der Gartenlaube und arbeiten akribisch an jedem Stich, auch als schon längst aufgeräumt wird.

Und dann passiert es wieder. Ohne sich zu kennen, ohne sich wirklich anzuschauen, fängt man an zu reden. Es beginnt mit der Binsenweisheit: „Ich kann mich nicht erinnern, wann ich mir für Sticken das letzte Mal Zeit genommen habe.“ Die Zeitreise beginnt. 40 Jahre früher gab es hier in der Johannstadt Ideen, aber keinen nahezu gleichnamigen

Laden mit einem Überangebot an vorgefertigten Bastelutensilien. Damals wurden schon mal für ein Kostüm Pailletenschnüre von Hand genäht.

Porträts - unverschönt

Einer erzählt von einem syrischen Nachbarn, der auch Künstler ist, allerdings jetzt Bus fährt. Busfahren können wir fast alle lernen, ohne Künstler zu sein. Schade um die Kompetenz. In Frankfurt gab es doch auch den Apotheker, der das Flughafenshuttle fährt. Der Prozess der Ausbildungsanerkennung, des Formalitätenerledigens dauert einfach zu lange für Eltern, die eine Familie ernähren müssen und für Singles, die auf eigenen Füßen stehen wollen. Plötzlich aufgetretene Handschmerzen sind genauso Thema wie Bekenntnisse, die schon lange Mal raus wollten. Da geht es um Azubis, die sich wegen eines Schnupfens gleich zwei Wochen krankschreiben lassen und Frauen, die einfach durchgezogen haben. Stolz und Trotz schwingen mit. Irgendwann sagt man „du“ und keiner kommt auf die Idee, dass man sich am Montag in einer ganz anderen Konstellation begegnen könnte, als Antragsteller und Bearbeiter, als Sprechstundenhilfe oder Steuerprüfer. Das spielt keine Rolle. Die Geschichten fließen, die Nadeln finden ihren Weg und Kunstwerke entstehen.

Sticken ist nicht so meins, sagt Walther, während er doch interessiert über schmale und kräftigere Schultern schaut. Noch nicht, Digga, noch nicht.

RH

Zum Glück hast du dich ansprechen lassen

Auf dem Weg nach Columbus musste ich mehrfach umsteigen und schon der erste Flieger kam zu spät. Zufällig saß ein junger Mann neben mir. Routinemäßig gab es irgendwann über den Wolken die übliche Schokolade. Da ich keine esse und mein Sitznachbar extrem schlank ist, habe ich sie ihm angeboten. Ab diesem Moment verquatschten wir den Rest des Fluges. Marcin war auf dem Weg nach Frankreich, ich nach Amerika. In Frankfurt rannten wir beide in unsere Richtungen und haben uns versprochen, Postkarten zu schreiben. Lustig, oder? In diesen Tagen wird im Netz und in den dafür zuständigen Gremien ganz analog viel darüber diskutiert, ob Kinder überhaupt noch Schreibschrift lernen sollen. Doch das ist ein anderes Thema. Unsere Themen waren die Musik, der Sport, die Arbeit und die restliche Flugzeit verging wie im Flug.

Monate später kam seine Einladung an alle Freunde und Bekannte zum Bachelorkonzert. Da war ich auch dabei. Wie schön. Und das Konzert war beeindruckend. Ich wage zu behaupten, dass Bachelors in anderen Disziplinen nicht so viel leisten müssen, um die Abschlussprüfung zu bestehen. Darbietungen in mindestens vier Sprachen, unterschiedliche Stilrichtungen und absolute Bühnenpräsenz. Nach dem Konzert der schönste aller Sätze, nein, nicht: Das Buffet ist eröffnet, sondern: Die Prüfung ist bestanden.

Das Publikum – international, musisch und sehr angenehm. Es hätte mich nicht gewundert, wenn ich die Einzige im Raum war, die nicht singen kann.

Schwarz auf weiß zum nach Hause tragen

Ein paar Tage später hatte ich dann Zeit, sein Programmheft zu lesen. Das gehörte auch zu den Prüfungsanforderungen. Erwartet wird, alle Darbietungen aufzulisten, so wie es auch bei Konzerten üblich ist. Dazu kommt, dass Übersetzungen des Textes und Kurzbeschreibungen zu notieren sind, also Komponist, dessen Geburtsdaten, Musikverzeichnis und die Daten zum Dichter des Textes. Marcin hatte noch die Idee, jeweils eine kurze Reflexion zum Werk und seiner Ausrichtung zu schreiben.

Besonders interessant fand ich allerdings die Abschnitte zu den Biografien der Künstler und die Danksagung. Hier erwähnt Marcin ziemlich weit vorn seine Bühnensprechlehrerinnen, und dass er sehr stolz ist, wenn ihn Fremde fragen, aus welcher Stadt er käme. Das akzentfreie Sprechen ist Marcin so wichtig, dass ich nachfragen musste.

„Es ist sehr wichtig, auf der Bühne akzentfrei zu sprechen, da man vor den Muttersprachlern auftritt und es sie unheimlich stört, wenn der Akzent Sprachmelodie und Satzlogik verzerrt“, sagt er.

Da staunt die Journalistin und die Dozentin wundert sich. Ich höre jeden Tag Akzent in den Kursen und in den jeweils ersten Stunden ist es meine Challenge, heraushören zu wollen, woher der- oder diejenige kommt. Das ist so normal, wie Aufstehen, Tafel wischen oder Atmen, denke ich, während Marcin Puls bekommt. Er denkt an seine unangenehmen Erfahrungen bei Gehaltsverhandlungen für Jobs und ähnlich traumatische Begebenheiten.

Das A und O sind beim Trainieren die Vokale

„Was ich interessant finde, ist, dass man am schwierigsten den Akzent aus den Vokalen rauskriegt.“ Wenn man es geschafft hat, würde man auch viel öfter eingeladen und ernst genommen. Marcins Erfahrungen erschrecken mich. Entschuldigung, hier, wo ganz viele Leute Sächsisch sprechen? Sächsisch salonfähig wie in Luthers Zeiten, als Sächsisch die Quelle der Hochsprache war?



Sprache lernen und Aussprache lernen, sind doch zwei verschiedene Paar Schuh.

Fragen wir Deutschlehrer, ist immer viel zu wenig Zeit für das Trainieren der richtigen Aussprache. Fragen wir Marcin, hat er vier Jahre daran gearbeitet und kaum lernt er seine Freundin kennen, setzt sich das Sächsische unbemerkt gleich mit

an den Frühstückstisch und in die Arbeit im Sprechunterricht kommt erneut Bewegung.

Marcin meint: „Akzentfrei zu sprechen, wird bei Business-meetings, Politik oder auf der Theaterbühne wichtig. Es ist ein Teil des Selbstbewusstseins.“ Unangenehme Zeitgenossen reduzierten Nicht-Muttersprachler auf fehlende Sprachkenntnisse. Echt jetzt?

„Von allen „Sprachprüfungen“, die ich in der Auslandspraxis gemacht habe, fand ich das Streiten unter hohen Emotionen am schwierigsten“, resümiert Marcin und empfiehlt, „man muss es auch lernen, sich nicht einschüchtern zu lassen. Und es ist äußerst wichtig, den Mut zu haben, immer wieder nachzufragen, auch wenn man etwas viermal nacheinander nicht verstanden hat. Alles lässt sich umformulieren, deutlicher aussprechen oder klarer machen. Das Nicken, wenn man nix versteht, hilft keinem von den beiden. Manchmal hat man auch keine Kraft und Geduld mehr nachzufragen, aber im Allgemeinen sollte man es schon in Richtung Verständigung versuchen.“

So kurz nach bestandener Prüfung heißt es für Marcin, Koffer packen. Für die Sommermonate geht es nach Österreich.

Da schließe ich mich gerne an. Und während wir Muttersprachler in den Rhythmus eines Geschehens hineinkommen oder selbigen aufnehmen, sagt Marcin: „Mein Kopf wird klarer, wenn ich da bin und in den Rhythmus reinschwimme.“

Gut so. Ich habe ein schönes Bild im Kopf.

RH

Affengeil, dieses Dresdner Kleinklima

Als die Familie das dritte Mal den Gorilla fotografierte, hab ich sie angesprochen. Sie kommen aus München und sind extra für das Fest an der Kunsthochschule angereist. Und ums gleich vorweg zu sagen, alles, was jetzt erzählt wird, bleibt sympathisch und doch anonym. Warum? Weil ich nicht das gemacht habe, was Kinder sonst tun. Als erstes fragen sie: „Wie heißt du?“



Dieses – wie heißt du – hat sich irgendwie nicht ergeben und im strengen Sinne war ich auch nicht als Journalsitin unterwegs. Da macht man das bei jedem O-Ton, sozusagen automatisch oder eben professionell, ganz nach Belieben. Beim Kunstfest war das anders. So eine investigative Frage hätte die Atmosphäre zerstört. Denn irritiert waren die vier schon, als ich sie einfach so ansprach.

Eine Frau arbeitet als Buchillustratorin. Deshalb hatte sie keine Lust, an unserer Schreibwerkstatt teilzunehmen, fand die Idee aber reizvoll. Sie wollte sich jedoch wirklich nur in Dresden entspannen und Kunst und ihre Atmosphäre aufsaugen wie ein trockener Schwamm, und es war sehr warm an diesem Tag. Nebenbei erwähnte sie ihre Nichte, die an der Kunsthochschule studieren will. Im Oktober wird sie eine Schnupperwoche absolvieren. Dafür hat sie 15 Arbeiten eingereicht, einige darunter auch mit Tieren.



Die Studentin in spe ist fasziniert von der lebensechten Darstellung des Gorillas mit Hut. Sie findet die Kombination so witzig. Auch die anderen Tierskulpturen haben es ihr angetan. Ihre Mutter schwärmt von der Nahbarkeit der Leute hier. Dass sich eine der Professorinnen so viel Zeit nimmt und ihnen alles zeigt und erklärt, wäre in München nicht passiert. Dort herrscht viel mehr Distanz und Künstler einfach so ansprechen, findet nicht statt. In diesem Moment klettern

Studenten aus dem Fenster im Erdgeschoss, um die Werbung für die Bar und ihre Cocktails außen am Fester anzubringen. Prompt wird ergänzt: „Und aus dem Fenster klettert in München auch niemand. Dieses Kleinklima hier vor Ort ist großartig.“

Servus München. Menschtelt es bei euch bloß auf dem Bolzplatz, wenn Thomas Müller kickt?

RH

Jeannette & Elena

Während Jamel für Mutter und Tochter die Namen kalligraphiert, kommen wir ins Gespräch.

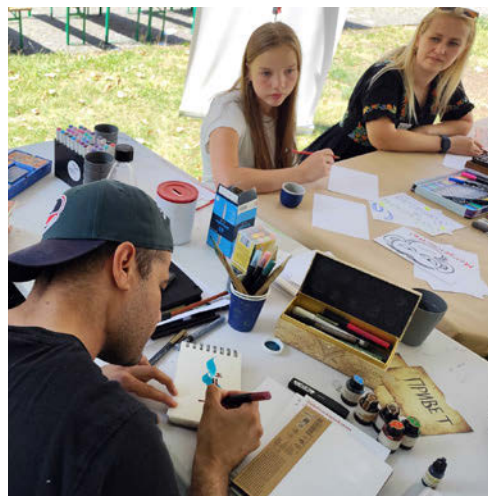
Sie wohnen nur zwei Straßen weiter, aber hatten noch nie Gelegenheit, mal hinter die dicken Mauern der Kunsthochschule zu schauen. Für die beiden wird es eine schöne Erfahrung und für uns der Moment, dass wir uns kennenlernen.



Am Vormittag waren sie auf dem Flohmarkt. Klar, dass uns Elena auch einen sehr individuellen, wunderbaren Flohmarktstand zeichnet. Das Wort gibt es international. Gekauft haben sie diesmal nichts, aber Jeannette hat viele Dinge gesehen, die sie von früher kennt und Elena davon erzählt. Die gemeinsame Zeit ist den beiden ganz wichtig.

Jeannette schmunzelt beim Buchstabieren ihres Namens. Jeannette mit allem und so lang wie möglich. Sie vermutet, dass sie so heißt, weil ihre Eltern gern mal nach Frankreich gefahren wären, doch das war halt damals zu DDR-Zeiten nicht möglich. Konkret gefragt hat sie bis jetzt nicht, wird nachgeholt, verspricht sie sich selbst.

Elena heißt Elena, weil ihr Bruder Marc Lucas das so wollte. Er hat wohl gesagt, kleine Schwestern heißen Elena. Damit war es beschlossen.



Elena hat schon Englisch gelernt und Spanisch kommt ab dem neuen Schuljahr dazu. Vielleicht möchte sie mal Restauratorin werden.

Jeannette arbeitet in der Verwaltung und ja, manchmal dauert auch ihr alles zu lange in der Bürokratie. Doch man lernt dabei auch Geduld und in ihrer Freizeit häkelt sie kleine Kuscheltiere. „Etwas zum Anfassen schaffen, das liebe ich daran.“ Und vor der dafür notwendigen Exaktheit hat sie auch keinen Respekt. Das kann sie gut. Deshalb interessiert sich Jeannette auch für unsere Stickangebote.

Möglicherweise treffen wir uns noch einmal mit Nadel und Faden. Doch vorher geht es für die beiden noch, na, Überraschung – nach Nordfrankreich.

RH

Wer hat denn hier die Weckstaben verbuchsel?

Es war einmal ein Gummimärchen. Das zog sich gar nicht in die Länge. Es war viel zu schnell zu Ende, denn die Gummibärchen in diesem Gummimärchen reichten sich die Gummimärchenseiten in die Gummibärchenhände, bis sie, dem Gummimärchen sei dank, sich doch nicht auflösten und im Gummibärchenmärchenland entschlummerten und von Lummerland träumten. Doch das ist schon wieder eine andere Geschichte.

Über diese Geschichte sollten wir lieber den Mantel des goldenen Schweigens hüllen, denn Reden ist Silber und Schweigen hat Gold im Mund? Nein, das war die Abendminute. Quatsch mit Soße, die Morgensekunde? Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Abend, Zeit. Zeit ist Geld, ha. Das wars. Oder doch lieber die goldene Morgenstunde?

Welcher Tag ist heute? Wochenende sagt das müde Gemüt. Samstag, sagt die eine, Sonntag der andere. Ist der Samstag nun der Tag mit der Ruhe oder der Sonnabend oder beide nicht? Sonnabend, Sonntag, wer soll da noch durchblicken im Julei, wo doch im Juno der längste Tag des Jahres ist. Juli oder Juni, am Telefon klingt alles gleich.

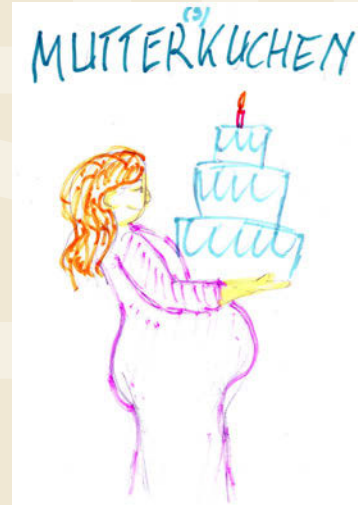
RH



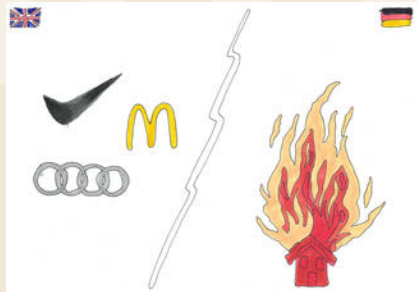
Einblicke in die Schreibwerkstatt



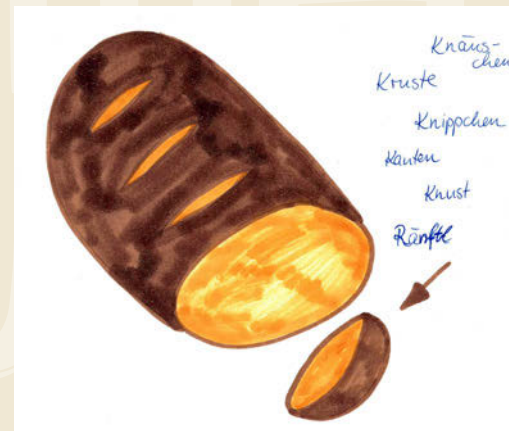
Feierabend



Maultaschen



Brand

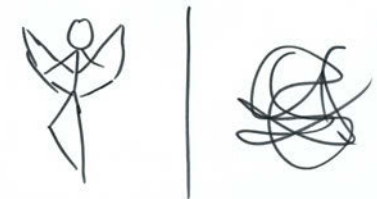


Nur manche sagen Brotkanten ...



Wortschatz

Katastro-fee



Sommerfest im Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung

Für ein Sommerfest ist es vielleicht der beste Tag in diesem verregneten Sommer 2025: Die Sonne glüht vom Himmel. Der Innenhof des „Instituts für ökologische Raumentwicklung“ (IÖR) am Weberplatz in Dresden ist trotzdem angenehm schattig – und macht damit dem Namen des Instituts alle Ehre! Pflanzen und Sträucher, deren Namen mir unbekannt sind, spenden Schatten. Ein schöner Weg schlängelt sich durch den eigentlich sehr streng rechteckigen Hof, der vom kantigen Gebäude mit seinen Glasfensterfronten vierseitig eingefasst ist. Das könnte hier auch aussehen wie ein schrecklicher Plattenbau, schießt mir durch den Kopf, tut es aber nicht. Überall sitzen Wissenschaftler und Forscherinnen in kleinen Grüppchen zusammen, junge, alte, manche haben heute ihre Kinder mitgebracht. Die Terrasse wird später noch zur Bühne werden für eine Band, in der einer spielt, der hier arbeitet.

An diesem Institut, das zur Leibniz-Gesellschaft gehört und nicht zur Universität – es gibt also keine Studierenden hier – kommen Wissenschaftler aus ganz verschiedenen Disziplinen zusammen. Ich spreche mit einer „Transformationsforscherin“, die von Hause aus Psychologin ist. Und mit einem Architekten, mit Soziologen, Physikern. Gemeinsam forschen sie an Fragen, wie sich Städte und andere Räume entwickeln lassen, oder wie eine Entwicklung so abgefedert und moderiert werden kann, dass sich die Menschen nicht überrollt fühlen. Denn die Welt ändert sich, Bedürfnisse von Stadtbewohnern ändern sich. Christoph, ein Raumforscher,

erklärt es mir an einem großen Plakat, das an einer Gebäudeseite ausgestellt ist. Es ist ein Visionsbild des zentralen Dresdner Postplatzes, bei dem er beratend mitgewirkt hat. Vor Jahrzehnten wurde der Platz tatsächlich absichtlich ohne jede Begrünung angelegt. Der Name war Programm: Der Postplatz sollte das „steinerne Gelenk“ der Innenstadt sein. Nicht die Aufenthaltsqualität stand im Vordergrund, sondern im Gegenteil der Verkehr: Dass die Menschen buchstäblich schnell hin- und wieder wegkommen. Durch Begrünung der Straßenbahngleise oder auch der Hausfassaden wäre das Warten auf den nächsten Bus durch mikroklimatische Veränderungen viel angenehmer.

Neue Ideen für deutsche Städte entwickeln sich auch im Austausch mit anderen Orten der Welt. Über zwanzig Nationalitäten arbeiten hier zusammen. Das ist auch ein Grund, warum das Projekt „Anspruchbar“ von Kultur Aktiv heute zu diesem Sommerfest eingeladen ist: An mehreren Stationen können die Institutsangestellten und ihre Angehörigen einmal auf andere Weise miteinander ins Gespräch kommen als nur im Arbeitsmodus. Bei Bela und Yulia kann man sticken, entweder nach Muster oder frei. Oder „sich ein Bild machen“, zum Beispiel von der Silhouette von Dresden: Und zwar mittels der alten Methode der Cyanotypie. Nadine hat Papierbögen beschichtet, die unter Belichtung blau werden in verschiedensten Tönen, je nach dem, welche Schablonen oder Gräser oder sonstiges man während der Belichtung davor geklemmt hat. An der „Anspruch-Bar“ kann man quatschen



und Missverständnisse und Redewendungen graphisch umsetzen.

Dass so viele Nachwuchswissenschaftler aus anderen Ländern nach Dresden kommen, hat auch die Kommunikation verändert: E-Mails werden jetzt auch auf Englisch geschrieben. Eine junge Frau aus Brasilien schreibt ihre Doktorarbeit und hat sich bei ihrem Auslandsaufenthalt explizit für Dresden entschieden: Sie wollte einmal heraus aus der Millionenmetropole São Paulo (gegen die 11 Millionen Einwohner wirkt Berlin mit seinen 3,7 wie eine Kleinstadt).

Mit ihr und zwei Doktoranden aus Indien und Sambia im südlichen Afrika spreche ich über Kulturschocks. Zwei Dinge fanden alle drei in Deutschland bemerkenswert: Wie schnell die Kassierer im Supermarkt arbeiten! Man kommt als Kunde gar nicht hinterher, und für ein nettes Gespräch ist erst recht keine Zeit. Und zweitens: In der Stadt stoppen die Autos, um Fußgänger über die Straße zu lassen. In Indien und Brasilien könnte es hingegen vorkommen, dass das Auto sogar noch beschleunigt, um den Passanten von der Fahrbahn zu jagen.

An solchen unterschiedlichen Lebenswelten und Erfahrung lässt sich die eigene Vorstellungswelt spiegeln: In was für einer Stadt würde ich gerne leben?

BM

Es gibt keine Zufälle

Nach dieser Begegnung mit Martin bin ich noch einmal sicherer geworden, Zufälle gibt es nicht. Was einem da so zufällt, soll so sein. Angesprochen habe ich Martin beim Sommerfest des Leibnitz-Institutes für ökologische Raumentwicklung auf dem Weberplatz. Sein Vater arbeitet da und hat ihn mitgenommen, nicht zum ersten Mal. Trotzdem möchte Martin nicht in seine Fußstapfen treten und Geografie studieren. Ihn interessiert der Sport und seine Hintergründe. Deshalb möchte er wahrscheinlich Sportjournalist werden.

Schalke04 hats ihm angetan, Bayern kann ja jeder, sagt Martin. Schon in der Grundschule hat er Fußballkarten gesammelt, spielt auch selbst im Verein und, was soll ich sagen, vor vielen Jahren habe ich mit einer Kollegin für den Internetauftritt des Vereins gearbeitet. In dieser Zeit sind wir wochenlang in Blau-Weiß im Büro erschienen, um den Spirit aufzunehmen – Gemeinsamkeit Nr. 1 und also kein Zufall.

Gemeinsamkeit Nr. 2 – ich bin Journalistin und kann Martin total verstehen. Mein erster Job beim Radio war die Reportage eines Radrennens. Martin will vor seinem Studium nach Belgien, Flämisch lernen und Radrennen beobachten. Schon in diesem Jahr war er von der Tour de France fasziniert, wenn die Radfahrer auf einen Meter Entfernung an ihm vorbeirauschen.

Gemeinsamkeit Nr. 3 – das große Latinum. So schafft man es leichter, Sprachen zu lernen. Es ist eine gute Grundlage. Da hat er Recht.

So kam es, dass wir, ungeachtet der 40 Jahre Altersunterschied, ganz schnell in ein lebendiges Gespräch kamen. Wenn es gemeinsam Interessen gibt, kann man sich ganz leicht ansprechen. Diese Erfahrung teilt auch Martin.

Nutzen wir also die flüchtigen Begegnungen, machen wir sie möglich, indem wir rausgehen und es einfach riskieren, fremde Leute anzusprechen, die, wie sich dann herausstellt, vieles mit uns gemeinsam haben können, ein Gespräch entsteht und eine angenehme Erinnerung bleibt.

RH

„Und was darf es für Sie sein?“

„Cozze, per favore.“

Ihre Augen glänzten, sie lächelte, sie trug so tolle Sachen und dann SOETWAS? Aus diesem zart geschminkten Mund?

Ich war entsetzt. Die ganze Person sieht wunderschön aus, wie Claudia Cardinale 1975 in „Libera, Amore Mio“, und sie bestellt ... ich kann es gar nicht aussprechen.



Chef, es ist nichts passiert. Unser Fahrer hat beim Umfahren der Baustelle die Straßenschilder umgefahren, so dass sie in die Baugrube gefallen sind. Aber sonst ist nichts passiert.

Auf den Schildern steht: Umleitung, Baustelle weiträumig umfahren. Chef, das hat er gemacht. Dabei hat er auch den Blumenkasten umgefahren. Aber Chef, den Blumenkasten beim weiträumigen Umfahren der Baustelle umzufahren, war normal, umfahren ging da nicht. Den sieht man nicht beim Umfahren. Der ist viel zu klein, Chef.

Ach, eins noch, Chef, wenn Sie oder ich oder die Kollegen beim Umfahren noch einmal etwas umfahren, bekommen wir Werkstatttrabatt, aber nur, wenn es sich um einen Umfahrungsunfall handelt, sonst umgeht der Werkstattchef seine Regeln bei Unfällen durch Umfahrung, das ist seine Erfahrung.

Chef, Sie sagen ja gar nichts? Alles klar?

RH

Sie bemerkt mein Entsetzen, Zögern und die komplette Verwunderung und scheint den Moment noch etwas auszukosten.

„Ich hätte gerne diese köstlichen Miesmuscheln. In Italien nennen wir sie cozze, und wenn Sie mir noch einen trockenen Weißwein bringen würden, wird es ein perfekter Abend.“

Ich drehe mich mit einem verschämten „selbstverständlich, sofort“ schnell um, mir wird heiß unterm Pony und ich verspreche, mein Italienisch vor dem nächsten Urlaub ernsthaft aufzufrischen.

RH



Personalisierung ist ein Sicherheitsschloss

Es muss mehr als 20 Jahre her sein, als wir uns in dieser IT-Bude dafür feierten, dass man Personalisieren kann. Die Dollarzeichen glänzten in den Augen bei personalisierter Werbung. Stell dir vor, jede und jeder und dazwischen und außerhalb bekommt das, was interessiert und nur das. Das spricht doch unsere Kunden an!!!! Du hörst die Musik, die dich interessiert, siehst die Sendungen, die du willst, alles ist auf dich zugeschnitten, toll, oder?!

Heute funktioniert das noch besser, als wir damals ahnten. Alle haben ihre Playlisten und die entsprechenden Kopfhörer nahezu permanent in Betrieb, was sie zwar für alle anderen unansprechbar macht, aber das war wohl nicht relevant.

Wir pflegen unsere Kommunikationsblasen und haben uns darin eingerichtet. Wir wissen, was wichtig ist und die Leute bewegt. Alle reden ja drüber und diskutieren den heißen Scheiß der Community in der Community. Dafür sind wir ansprechbar.

Auch die Werbung tut, was sie kann. Blöd nur, wenn ich Onlineunterricht mache, eine Seite aufrufen möchte und kurz vorher bei triumph lingerie online shoppen war. Was mich ansprechen sollte, spricht

Bände und anfangs war mir das peinlich. Diese Ansprache empfand ich als zu persönlich. Dabei hat das Unternehmen marketingtechnisch alles richtig gemacht. Doch ich kam mir vor, als würde ich wildfremde Wissenschaftler in meinen Wäscheschrank schauen lassen.



Es gibt schon Witze über diejenigen, die lineares Fernsehen sehen und keine Streamingdienste abonnieren. Gibt es auch schon Witze über diejenigen, die so gar nicht mehr über den Tellerrand schauen und sich mit entspannter Neugier bisher Unbekanntes präsentieren lassen?

Witze nicht. Selbsthilfegruppen gegen Einsamkeit. Wenn wir Türen erfinden, die man nicht mehr öffnen muss, können weder Frau noch Mann einer anderen Person mit einem freundlichen Wort selbige aufhalten. Wenn wir SB-Kassen entwickeln, kommst du rund um den Globus, ohne auch nur ein Wort in einer anderen Sprache lernen zu müssen, zu können oder zu dürfen.

Doch wenn du eine Sprache lernst, wo kannst du sie praktizieren? In der Öffentlichkeit? Nach dem Weg fragen – googlemaps, Einkaufen – SB oder online, Öffis- alle sind unter Kopfhörern. Wo soll man denn Leute kennenlernen? In der silence-Disco?

Wo sind Menschen ganz einfach, ganz alltäglich für mich ansprechbar?

Mitmachen – Zuhören – Sprechen

Für alle Menschen, die Austausch über Kultur und Sprache suchen, hat Dresden jede Menge Treffpunkte zu bieten:

Armenisch

Haytun – Armenischer Kulturverein Dresden e.V.
Kraftwerk Mitte 7, Dresden, info@haytun-dresden.de

Chinesisch

Chinesisch-Deutsches Zentrum e.V.,
Altstrehlen 5, 01219 Dresden

Griechisch

Griechische Gemeinde Dresden e.V.,
Martin-Luther-Str. 21, 01099 Dresden, www.griechen-dresden.de

Indien

Indian Association Dresden e.V.
Hans-Dankner-Straße 5, 01069 Dresden, www.iadresden.org

Portugiesisch und Spanisch

ACI – Asociación Cultural Iberoamericana e.V.,
Bischofsweg 74, 01099 Dresden, facebook.com/AciDresden

Tschechisch

Schola ludus – Tschechisch-deutscher Bildungsverein e.V.,
Altkaditz 23, 01139 Dresden, www.scholaludus.de

Und weitere gibt es auf:

www.dresden.de/de/leben/gesellschaft/migration/Migrantenorganisationen-in-Dresden.php

Danke an unsere Kooperationspartner

Wir bedanken uns bei allen Unterstützer*innen die Orte der Vielfalt in Dresden mit Leben erfüllen. Gehen Sie doch einfach mal vorbei. An vielen Orten wird ehrenamtliche Unterstützung gesucht. Lassen Sie uns eine offene Gesellschaft gestalten.

ABC-Tische des Umweltzentrum Dresden e.V.

Schützengasse 16, 01067 Dresden, miteinander.uzdresden.de

ACI – Asociación Cultural Iberoamericana e.V.

Bischofsweg 74, 01099 Dresden, facebook.com/AciDresden

Albertinum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Tzschirnerplatz 2, 01067 Dresden, albertinum.skd.museum

Ausländerrat Dresden e.V.

Heinrich-Zille-Str. 6, 01219 Dresden, www.auslaenderrat.de

Cellex Stiftung

Tatzberg 47, 01307 Dresden, www.cellex-stiftung.org

Chinesisch-Deutsches Zentrum e.V.

Altstrehlen 5, 01219 Dresden, www.zhongdezhongxin.de

ColumbaPalumbus e.V.

Bautzner Str. 77, 01099 Dresden, columba-palumbus.de

Diakonie-Sozialstation

Georgenstraße 3, 01097 Dresden, www.diakonie-dresden.de

GEH8 KUNST RAUM ATELIERS gUG (mbH)

Gehestraße 8, 01127 Dresden, www.geh8.de

Internationale Gärten Dresden e.V.

Holbeinstr. 30, 01307 Dresden, internationale-gaerten-dresden.de

JugendKunstschule Dresden - Standort Passage

Leutewitzer Ring 5, 01169 Dresden, www.jks-dresden.de/jks-passage

Kinder- und Elternzentrum „Kolibri“ e.V.

Ritzenbergstrasse 3, 01067 Dresden, kolibri-dresden.de

Montagscafé am Staatsschauspiel Dresden

Glacisstraße 28, 01099 Dresden, www.staatsschauspiel-dresden.de/spielplan/a-z/montagscafe

Omse e.V.

Espenstraße 5, 01169 Dresden, omse-ev.de

Stadtteilverein Johannstadt e.V.

Pfotenhauer Str. 66, 01307 Dresden, www.johannstadt.de

Treffpunkt Prohlis des Malteser Hilfsdienstes e.V.

Berzdorfer Straße 20, Dresden

Uniwerk e.V.

Obere Burgstraße 6b, 01796 Pirna, uniwerk.de

Volkshochschule Dresden e.V.

Annenstraße 10, 01067 Dresden, vhs-dresden.de

ZMO-Jugend e.V.

Kipsdorfer Straße 100, 01277 Dresden, zmo-jugend.de



Projektleitung

Yvonn Spauschus yvonn-spauschus.de

Workshopleitung

Bela Álvarez [instagram.com/_bela.alvarez_](https://www.instagram.com/_bela.alvarez_)

Rosa Brockelt rosabrockelt.com

Moussa Mbarek moussa-mbarek.de

Yulia Vishnichenko [instagram.com/yuliavishnichenko](https://www.instagram.com/yuliavishnichenko)

Nadine Wölk [instagram.com/neon.nighthawks](https://www.instagram.com/neon.nighthawks)



Dokumentation

Rosa Hauch text-quelle.com

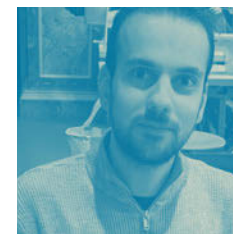
Birthe Mühlhoff www.birthemuehlhoff.com

Salome Ludewig

Kultur Aktiv

Christin Finger, Jacqueline Zelinka

Johanna Böhme, Linda Buenrostro, Enna Kaiser, Stefan Kleie, Jonathan Tröster



Ein großer Dank gilt unseren ehrenamtlichen Helfer*innen, ohne die unser Projekt so nicht möglich wäre: Inge, Jamel, Stellus, Walid und viele mehr!



Kultur Aktiv e.V.

Bautzner Str. 49
01099 Dresden

+49 351 811 37 55

info@kulturaktiv.org

@kulturaktivdresden

@kulturaktiv

Dresden ist ... #ANSPRECHBAR

ist ein Projekt von Kultur Aktiv e.V.

Laufzeit: Januar bis Dezember 2025

Projektleitung: Yvonn Spauschus

Texte: Rosa Hauch (RH), Birthe Mühlhoff (BM), Yvonn Spauschus (YS)

Illustrationen: Yulia Vishnichenko, Nadine Wölk

Redaktion: Yvonn Spauschus

Satz: Hartmut Steglich

Bildnachweis: Yvonn Spauschus (Fotos) und Workshopteilnehmer

1. Auflage, korrigierter Nachdruck



Weitere Informationen unter
kulturaktiv.org/ansprechbar

Die in dieser Broschüre verwendeten Personenbezeichnungen, insbesondere auch in Zitaten, beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter. Alle dürfen sich unabhängig von ihrer Geschlechtsidentität gleichermaßen angesprochen fühlen und an der Lektüre erfreuen.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch



STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



Heidehof
Stiftung



Einander zuhören.
Miteinander sprechen.